

EPISTEMOLOGISCHE BEGRÜNDUNG FÜR DEN GESELLSCHAFTLICHEN STATUS DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS

BARBARA SKOWRONEK

0. Jede wissenschaftliche Disziplin muss dreifach begründet sein: es müssen Erkenntnisse über das Untersuchungsobjekt der Disziplin geliefert werden (im Rahmen der Epistemologie), mit bestimmten wissenschaftlichen Methoden (im Rahmen der Methodologie), um verallgemeinerte Modelle der untersuchten Wirklichkeit zu erarbeiten (im Rahmen der Ontologie), die wiederum in der Praxis bestätigt oder abgelehnt werden (sollten). Wissenschaftliche Forschung bedeutet also das Bestreben, folgende Fragen zu beantworten: Welches Wissen ist notwendig, um die Wirklichkeit zu verstehen, nach welchen wissenschaftlichen Methoden lassen sich Modelle jener Wirklichkeit erarbeiten? (vgl. Bańcerowski 1989: 23–64).

Das Untersuchungsobjekt der Glottodidaktik sind Prozesse des (natürlichen) Spracherwerbs, und/oder des (gesteuerten) Sprachenlernens und -lehrens, also die glottodidaktische Wirklichkeit in Theorie und Praxis, wobei sich Theorie und Praxis stets ergänzen (sollten). Uns soll es hauptsächlich um den Fremdsprachenunterricht (FSU) gehen, der ein mehrdimensionaler Wirklichkeitsbereich ist, also aus einer Vielzahl interdependenter Faktoren besteht (vgl. Grotjahn 2003: 493). Die glottodidaktische Wirklichkeit bezieht sich auf das menschliche Handeln in Sprachlernprozessen, die im sog. glottodidaktischen Gefüge, also zwischen Lehrer, Lerner und Sprache(n) verlaufen (Pfeiffer 1986: 215, 2001). Diese Faktorenkomplexion zu untersuchen ist nur mit Hilfe von Resultaten benachbarter Disziplinen möglich, etwa der Linguistik (weil Sprache mit Hilfe von Sprache unterrichtet/erlernt wird), allgemeiner Didaktik, Pädagogik, Andragogik (denn das Lernen und Lehren fremder Sprachen unterliegt allgemeinen und detaillierten Prinzipien jeder Art von Lernen), Psychologie (weil psychische Determinanten das Lernen beeinflussen), Soziologie (denn Fremdsprachenlernen und -lehren geschieht in einer gesellschaftlichen Interaktion) usw. Daher ist Glotto-

didaktik interdisziplinär, so wie jede andere Disziplin auch (vgl. Gucza 1983, Dakowska 1994, 2007). Allerdings werden Erkenntnisse der benachbarten Grundlagendisziplinen in der Glottodidaktik durch das Prisma des glottodidaktischen Filters integriert (Pfeiffer 1986, 1987, 2001): unter Berücksichtigung der drei methodologischen Direktiven: der Explikation, der Verifikation und der Prognose werden Implikationen und Applikationen seitens anderer Disziplinen stets unter glottodidaktischem Aspekt determiniert. Nach Dakowska (1994) soll die Glottodidaktik gleichermaßen autonom wie interdisziplinär aufgefasst werden (auch F. Gucza 1979: 5–16, Gucza 2007: 311–330).

Heute befindet sich die Glottodidaktik in einer Entwicklungsphase mit dem Bestreben, grundlegende Theoreme in allgemeinmethodologischer Selbstbestimmung als souveräner Wissenschaftszweig (Pfeiffer 1986: 215, 2001), was also bedeutet, metatheoretische Explikation ihrer Hypothesen, Konzeptionen, Ansätze, Theorien und der Verifikation oder Falsifikation sowie der Unterrichtspraxis zu finden (Pfeiffer 1987: 986). Diese Entwicklung weist auf die kontinuierliche Zukunft der Glottodidaktik hin: wäre Glottodidaktik nicht ständig entwicklungsfähig, wäre sie keine Wissenschaft (Gucza 1990: 73–96).

1. Glottodidaktische Untersuchungen beziehen sich auf die Faktorenkomplexion zwischen Lehrer – Lerner und Sprache(n); sie lassen sich entweder ausgehend von der Perspektive des Lehrens, oder von der Perspektive des Lernens/Erwerbs oder von der Perspektive der (erworbenen oder unterrichteten) Sprache(n) betreiben. Alle Untersuchungsaspekte sind wichtig. Allerdings soll es hier nicht so sehr um die Untersuchung/Beobachtung der einzelnen Elemente des glottodidaktischen Gefüges gehen, sondern vielmehr um die Relationen zwischen den einzelnen Elementen, Lehrer – Sprache – Lerner, ausgehend von der Sprache. Der Grund dafür ist, dass im FSU ist Sprache Unterrichtsobjekt und Unterrichtsobjekt zugleich ist: Sprache wird mit Hilfe von Sprache vermittelt, gelernt und gelehrt, sie ist gleichzeitig Objekt der Vermittlung und das Kommunikationsmittel (Lewicka 2007: 13). Sprache ist der eigentliche Grund der kommunikativen Verbindung zwischen Lehrer und Lerner (Sender/Empfänger), ein sehr wichtiges Element glottodidaktischer Untersuchungen, daher ist für erkenntnistheoretische Zwecke der linguistische Aspekt besonders relevant (Skowronek 2008a: 139–148).

Um die glottodidaktischen Relationen zu verstehen, sollen sie allgemeintheoretisch mit philosophischen Konzeptionen in Bezug gebracht werden. Aus dem Bezug philosophischer Konzeptionen gegenüber glottodidaktischen Konzeptionen sollen philosophische Konzeptionen mit Hilfe von glottodidaktischen Theorien begründet werden. Es sollen philosophische Grundsätze der historischen Epistemologie als Konsequenzen glottodidaktischer Theorien betrachtet werden, um die glottodidaktische Wirklichkeit zu verstehen. So eine Herangehensweise erlaubt, die Autonomie der Glottodidaktik gegenüber philosophischer Konzeption zu bewahren. Glottodidaktische Bezüge sollen als Rahmen für die Begründung der philosophisch-methodologischen Konzeption der historischen Epistemologie dienen, damit die Relevanz der Probleme im Fremdsprachenunterricht die historische Epistemologie begründet und untermauert.

2. Die historische Epistemologie ist eine methodologische Richtung, entstanden an der Universität in Poznań, begründet von Kmita (1978); ihre Grundsätze dienen der Rekonstruktion anderer Wissenschaften, z.B. der generativen Sprachkonzeption (vgl. Zgółka 1980, W. Zabrocki 1990, 2005, 2006), der Glottodidaktik (Skowronek 1997, 1998, 1999, 2008). Kennzeichnend für die historische Epistemologie ist die Relativierung ihrer Sätze auf (eigene oder fremde) Überzeugungen (also Meinungen, Wissen, Bewusstsein), deswegen ihr Name „Logik der Überzeugungen“ (pol. Logika przekonań, eng. logic of beliefs, dt. Logik des Wissens und Glaubens, epistemische Logik, auch intensionale Logik genannt, vgl. Speck 1980: 387, Bd. 2). Epistemologisch bedeutet wissenschaftstheoretisch, erkenntnistheoretisch (aus dem gr. episteme, das Verstehen, Wissenschaft, die Erkenntnis; epistemisch – das Wissen betreffend, die Erkenntnis betreffend).

Es soll hier um eine wissenschaftstheoretische, erkenntnistheoretische Interpretation des gesellschaftlichen Charakters der glottodidaktischen Wirklichkeit gehen; angestrebt werden soll die Antwort auf die Frage: Welches erkenntnistheoretische Wissen ist erforderlich, um den gesellschaftlichen Charakter der glottodidaktischen Wirklichkeit zu begründen? Als Ausgangspunkt dienen zwei Konzeptionen: die Konzeption vom gesellschaftlichen Charakter der Sprachkompetenz (im Sinne des kommunikativen Sprachwissens, des kommunikativen Sprachbewusstseins) von Zgółka 1980 und die Konzeption vom gesellschaftlichen Charakter der Spracherwerbskompetenz (im Sinne des Spracherwerbswissens, der Spracherwerbsfähigkeit, der Spracherwerbskompetenz) von Zabrocki 1990. Beide Konzeptionen sind gesellschaftlich: das gesellschaftliche Element der Sprache bezieht sich sowohl auf die gesellschaftliche und individuell-pragmatische Sprachkompetenz von Zgółka als auch auf die Konzeption des gesellschaftlichen, individuellen und universalen Spracherwerbswissens von Zabrocki. Der gesellschaftliche Status der Sprache impliziert, dass es unmöglich ist, Sprache als Eigenschaften einzelner Menschen zu untersuchen, sondern vielmehr als Merkmale, die sich auf bestimmte Ganzheiten beziehen: global, abstrakt, nicht kumulativ, nicht als Summe autarker, sich wiederholender (gemeinsamer) Elemente (oder Prozesse).

Grundlegend für die methodologische Interpretation der historischen Epistemologie sind zwei Relationen: die funktionale Determination (mit der funktionalen Struktur, globalen Eigenschaft und der funktionalen Berechtigung) und die subjektiv-rationale Determination (mit der humanistischen Struktur und dem Präferenzsinn); dazu gehören auch die gesellschaftliche Praxis und das gesellschaftliche Bewusstsein, sowie die daraus resultierende Effektivität des gesellschaftlichen Handelns, welches nach bestimmten Prinzipien (Normen und Direktiven) des gesellschaftlichen Handelns verläuft.

2.1. Unter ‚Determination‘ sind nach Kmita (1982: 19ff) Relationen zu verstehen, die Phänomene einer bestimmten Art mit Phänomenen einer anderen Art verbinden. ‚Struktur‘ ist eine Menge von Elementen, Objekten, die durch Relationen verbunden sind. ‚Funktion‘ meint die Rolle, Aufgabe, Wichtigkeit einer Ganzheit oder deren Elements.

2.2. Die funktionale Struktur ist eine Ganzheit, deren Elemente durch den globalen Zustand determiniert sind: globale Eigenschaften der funktionalen Struktur als Ganzheit determinieren den Zustand ihrer Elemente. Die globale Eigenschaft ist die Fähigkeit der Struktur als Ganzheit, ihre Elemente zu bestimmen. Die Funktion der globalen Eigenschaft ist die Fortdauer in einem globalen Zustand, durch ständige Erneuerung der Eigenschaft selbst und durch das Einwirken auf die Elemente der gesamten Struktur. Die Elemente der Struktur besitzen, ebenso wie die gesamte Struktur auch, die globale Eigenschaft und sind ihr (der globalen Eigenschaft) instrumental untergeordnet. Die Elemente der funktionalen Struktur existieren unter dem Aspekt der ständigen Wiedererneuerung der globalen Eigenschaft, um die Struktur als Ganzheit stets aufrecht zu erhalten. Als Beispiel der globalen Eigenschaft sind, die Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation, darunter die Fähigkeit zum Spracherwerb, zum Sprachenlernen, zum Sprachenunterricht usw. zu nennen. Durch den Besitz dieser (angeborenen) Fähigkeiten ist es dem Menschen möglich, Sprache zu erwerben, zu erlernen und sich zu verständigen.

Das globale Ziel der funktionalen Struktur ist die funktionale Berechtigung: Es ist das Bestreben der gesamten Struktur (und ihrer Elemente) im Zustand der globalen Eigenschaft, also im Gleichgewicht fortzudauern.

Die funktionale Determination ist objektiv: Sie verläuft unbewusst, d.h. ohne den Willen und ohne das Wissen des Subjekts der Determination (Beispiel: der Kranke kann sein Fieber nicht „verstecken“). Die funktionale Determination als objektive Relation führt dazu, dass das Auftreten der globalen Eigenschaft unbedingt erforderlich ist (sine qua non), d.h. die globale Eigenschaft muss die gesamte Struktur und ihre Elemente unbedingt beeinflussen.

Beispiel einer funktionalen diachronischen Struktur ist die kognitive oder sprachliche Entwicklung des Kindes: Bedingt durch die „Fähigkeit zur kognitiven Entwicklung des Kleinkindes“, „Fähigkeit zur sprachlichen Entwicklung des Kleinkindes“ usw. verläuft sie in einer bestimmten zeitlichen Aufeinanderfolge einzelner Etappen, ist also nicht zufällig; will man einige Etappen überspringen, oder voreilig erzwingen, kann die gesamte Entwicklung scheitern.

Beispiel einer funktionalen synchronischen Struktur, hauptsächlich in Biologie und Geisteswissenschaften: biologisch betrachtete Körper, deren Bestandteile ausgesondert werden können, weil sie dank der globalen Eigenschaft (z.B. „Fähigkeit der Pflanzen, auf Chlorophyll zu reagieren“) bestimmte Funktionen erfüllen können, die für das intakte Funktionieren des gesamten Körpers notwendig sind; ebenso Kultursysteme und Kulturobjekte.

2.3. Die subjektiv-rationale Determination ist nach Kmita (1982: 26–27) eine bewusste und zielgerichtete Handlung, die unternommen wird, um einen bestimmten Zustand zu erlangen (mit oder ohne Erfolg). Dieser intendierte Zustand ist das Ziel der Handlung (der Sinn, das Motiv). Die subjektiv-rationale Determination ist teleologisch und menschenbezogen (menschenspezifisch). Die Grundlage dieser Determination ist die humanistische Struktur, die aus bewussten und zielgerichteten menschlichen Tätigkeiten besteht.

Zwischen der gegebenen humanistischen Struktur (die aus subjektiv-rationalen Tätigkeiten besteht) und ihren Bestandteilen besteht die Relation der instrumentalen Unterordnung: die einzelnen (subjektiv-rationalen Tätigkeiten) sind das Instrument der Struktur als Ganzheit, d.h. die Ziele des Handelns sind abhängig vom Wissen des handelnden Menschen bis das Zentralziel (Präferenzziel, Hauptziel) erreicht wird. Der Sinn der subjektiv-rationalen Tätigkeiten sind immer die Hauptziele, unabhängig davon, ob sie tatsächlich erreicht werden.

Nach Kmita ist eine Tätigkeit zweifach subjektiv-rational: unter dem Gesichtspunkt des Wertes, welches für das handelnde Subjekt der Sinn des Handelns darstellt und vom Gesichtspunkt des Wissens des handelnden Menschen, durch welches die Tätigkeit zum Präferenzziel geführt wird.

Die subjektiv-rationale Determination ist zielbewusstes, intendiertes, hierarchisches Handeln des Menschen: es ist das Bestreben des handelnden Menschen, seine Absichten, Vorhaben zielbewusst zu realisieren, um zum Präferenzziel zu gelangen. Die individuellen Ziele des Menschen werden unter dem Aspekt des Hauptziels ausgeübt, entsprechend seinem Wissen, (seinem Bewusstsein, seinen subjektiven Überzeugungen) und unter Respektanz gesellschaftlicher Normen und Direktiven, um gesellschaftlich effektiv zu handeln.

2.4. Die gesellschaftliche Praxis ist nach Kmita (1978: 114) die Gesamtheit der subjektiv-rationalen menschlichen Tätigkeiten, die gemeinsam mit dem sie begleitenden System objektiver gesellschaftlich-ökonomischer Bedingungen eine dynamische, hierarchische funktionale Struktur ist (dadurch, dass sie die Fähigkeit zur Reproduktion der existenten objektiven Bedingungen bildet). Als Ganzheit ist die gesellschaftliche Praxis, die aus subjektiv-rationalen Tätigkeiten besteht eine funktionale Struktur, denn sie besitzt die Fähigkeit zur ständigen Wiederherstellung und Umwandlung aktueller objektiver Bedingungen der Praxis.

Die einzelnen Handlungen werden zielbewusst und sinngemäß unternommen, denn der handelnde Mensch strebt die Realisierung des günstigsten Ziels an; diese Handlungen werden individuell unternommen, müssen aber gesellschaftlich angepasst (reguliert) sein, denn der Effekt des Handelns muss über-individuell gelten, also gesellschaftlich.

Die gesellschaftliche Praxis ist sowohl eine funktionale Struktur (als Ganzheit, denn sie besitzt die globale Eigenschaft „die Fähigkeit zur ständigen Wiedererneuerung und der sich entwickelnden Umgestaltung ihrer objektiven Bedingungen“ und strebt ständig danach, mechanisch, objektiv, sich selbst kontrollierend und regulierend – den Gleichgewichtszustand zu erhalten), als auch eine humanistische Struktur (in den einzelnen subjektiv-rationalen Bestandteilen, durch die angestrebt wird, das günstigste Ziel zu erreichen).

Nach Zgółka (1980: 15–16) gehören zur sprachlichen Praxis nur jene menschliche Tätigkeiten, die bewusst unternommen werden, also zielgerichtete Tätigkeiten, die auf der Grundlage eines bestimmten Wissens und bestimmter Normen unternommen werden., mit der Absicht, das günstigste Ziel zu erreichen. Gesellschaftliche Tätigkei-

ten werden unternommen, um zur Änderung im Bewusstsein des Kommunikationspartners beizutragen, also gesellschaftlich einzuwirken (die beabsichtigte Effektivität des Senders ist das Übereinstimmen seines Wissens mit dem auf das Bewusstsein seines Partners relativierte Resultat (Zgółka 1980: 36).

2.5. Das gesellschaftliche Bewusstsein ist nach Kmita 1982 die Menge aller Überzeugungen, die in der gegebenen Gemeinschaft allgemein respektiert werden und dabei funktional durch die Nachfrage der Praxis dieser Gemeinschaft (d.h. durch objektive Bedingungen der gesellschaftlichen Praxis) determiniert sind. Das gesellschaftliche Bewusstsein ist also jenes Wissen, welches der gesellschaftlichen Praxis dient. Das gesellschaftliche Bewusstsein ist eine ausgesonderte Klasse gesellschaftlich respektierter Überzeugungen, die funktional bedingt sind, d.h. durch die globale Eigenschaft „die Nachfrage der Praxis der gegebenen Gemeinschaft“ determiniert werden. Diese Überzeugungen sind erforderlich, um bestimmte z.B. sprachliche Tätigkeiten der Kommunikation durchzuführen. Gesellschaftlich entschieden und funktional bedingt sind jene Überzeugungen, welche die gesellschaftliche Praxis bewusst und zielgerichtet determinieren, sie müssen von den handelnden Menschen gesellschaftlich respektiert werden.

Das gesellschaftliche Bewusstsein ist (ebenso wie die gesellschaftliche Praxis auch) eine funktionale Struktur (denn sie wird von der globalen Eigenschaft z. B. „Fähigkeit zum Spracherwerb“, „Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation“ usw. geleitet) und eine humanistische Struktur (denn es besteht aus zielbewussten, subjektiv-rationalen Wissens-Elementen, die gesellschaftlich zu respektieren sind).

Das gesellschaftliche Bewusstsein stellt den gesellschaftlich-objektiven Kontext für die gesellschaftlich-subjektive Praxis dar. Die sprachliche Kompetenz ist das sprachliche Bewusstsein, das gesellschaftliche Wissen über die Sprache, welches aus bestimmten Überzeugungen, Meinungen der Sprachbenutzer einer natürlichen Sprache besteht. Dem Sender einer Aussage ermöglicht dieses gesellschaftliche Wissen, einzelne Sätze und ihre Sequenzen zu generieren; dem Empfänger ermöglicht es, diese Sätze zu empfangen, zu dekodieren, zu verstehen (vgl. Zgółka 1980: 52–55). Dieses gesellschaftliche Wissen interpretiert Zgółka als überindividuell, abstrakt verbindlich, d.h. notwendig für die Effektivität der unternommenen Tätigkeiten, aus denen sich die sprachliche Praxis zusammensetzt. Es ist jener Bestand an gesellschaftlichen Überzeugungen (Meinungen, Wissenseinheiten) der Menschen, die erforderlich sind, um bestimmte kommunikative Absichten zu realisieren (auch um Sprache zu erwerben, zu lernen und zu unterrichten).

Die sprachliche Kompetenz ist das gesellschaftlich verbindliche Wissen, welches für die effektive Sprachpraxis erforderlich ist. Die Effektivität des sprachlichen Handelns beruht auf dem Übereinstimmen des vom Sender unternommenen Sinns des Handelns (des Präferenzsinns) mit dem Sinn des Handelns, der dem Empfänger der sprachlichen Aussage zugesprochen wird (Zgółka 1980: 80–81); dabei sind mit Sender und Empfänger Repräsentationen einer bestimmten abstrakt-gesellschaftlichen Sprachkompetenz zu verstehen, nicht konkrete Menschen.

Die gesellschaftliche sprachliche Praxis ist geregelt durch die abstrakt-gesellschaftliche Sprachkompetenz für die gesellschaftliche Effektivität des Sprachgebrauchs.

2.6. Die Effektivität der gesellschaftlichen Tätigkeiten ist (laut Zgółka) die Übereinstimmung der subjektiven Absicht des handelnden Menschen mit dem auf das Bewusstsein des Kommunikationspartners relativierte Resultat des sprachlichen Handelns. Effektivität wird in der Praxis und durch die Praxis realisiert (erreicht), wo sie zustande kommt; in der gesellschaftlichen Praxis aktualisiert sich sowohl die individuelle als auch die gesellschaftliche Effektivität.

Die individuellen Tätigkeiten realisieren sowohl das Hauptziel (Präferenzziel) als auch Teilziele; es wird zielbewusst gehandelt, um das günstigste Ziel zu erreichen (humanistische Struktur). Dagegen bildet die Gesamtheit der einzelnen Tätigkeiten (die gesamte gesellschaftliche Praxis) eine funktionale Struktur, mit dem Ziel, die globale Eigenschaft ständig wieder zu erneuern. Das gesellschaftliche Bewusstsein vermerkt nur die subjektive Widerspiegelung der Zugehörigkeit der gegebenen Tätigkeit zur gesellschaftlichen Praxis, indem sie auf bestimmte Normen und Direktiven hinweist. Die gesellschaftliche Effektivität wird in der gesellschaftlichen Praxis dadurch realisiert, dass in den aktuellen, individuellen, konkreten Tätigkeiten gesellschaftliche (und abstrakte) Normen und Direktiven respektiert werden. Ebenso müssen der (Erst)Spracherwerb und der Zweitspracherwerb gesellschaftlich verlaufen, und der Fremdsprachenunterricht verläuft am erfolgreichsten, wenn gesellschaftlich unterstützt.

Die gesellschaftliche Effektivität wird nach Kmita 1982 in der Praxis des gesellschaftlichen Handelns realisiert, durch das Respektieren von Normen und Direktiven.

2.7. Die Norm ist die subjektive Repräsentanz des funktionalen Bedarfs der gesellschaftlichen Praxis (Kmita 1976: 5–33). Sie beschreibt entweder die globale Eigenschaft (dann gesellschaftliche Praxis als funktionale Struktur) oder den Sinn des Handelns (das günstigste Ziel, dann gesellschaftliche Praxis als humanistische Struktur).

Die Norm umfasst das Wissen, welches für die gesellschaftliche Praxis erforderlich ist, um effektiv zu handeln; die Norm ist eine axiologische Dimension: das Wissen zum Entscheiden über Wahrheit/Nicht-Wahrheit, Korrektheit/Nicht-Korrektheit (wissen was), um gesellschaftlich effektiv zu handeln.

2.8. Die Direktive ist nach Kmita (1976: 5–33) die Beschreibung der Handlungsweise, das know-how der Anwendung (wissen wie). Sprachlich-kommunikative Direktiven beschreiben die Art und Weise, wie bestimmte Bedingungen für den effektiven Sprachgebrauch eingesetzt werden sollen, um bestimmte kommunikative Absichten zu verwirklichen.

Die Direktive bestimmt den Zusammenhang zwischen dem Handeln und dem Effekt des Handelns (dem Resultat). Die Direktive stellt die subjektive Art der Beschreibung der Antwort auf den Bedarf des Funktionierens der gesellschaftlichen Praxis dar, die in der Norm enthalten ist. Sie ist die Beschreibung der Verwendung eines bestimmten gesellschaftlichen Bewusstseins, das erforderlich ist, um effektiv zu han-

deln. Die Direktive ist eine pragmatische Dimension, das Wissen wie der gesellschaftlich effektiven Handlung, d.h. damit die menschliche Praxis nicht nur individuell sondern auch gesellschaftlich effektiv ist.

Normen und Direktiven sind die Grundlage der beabsichtigten gesellschaftlich effektiven Handlungsweise (Skowronek 1997: 79).

2.9. Die grundlegenden Relationen der historischen Epistemologie, 'die funktionale Determination' und die 'humanistische Determination' können als Wegweiser und Ordner existierender Ganzheiten dienen.

- Eine Ganzheit lässt sich funktional betrachten, wenn sie selbst und ihre Elemente zum Gleichgewicht streben, d.h. dank der globalen Eigenschaft sich ständig wieder zu erneuern; dies geschieht objektiv, unbewusst, natürlich.
- Eine Ganzheit lässt sich humanistisch betrachten, wenn sie selbst und ihre Elemente danach streben, zielgerichtet, beabsichtigt, effektiv zu handeln, d.h. das gesellschaftlich günstigste Ziel zu erreichen; dies geschieht subjektiv-rational, je nach Wissen, Meinungen, Überzeugungen, Willen, Bewusstsein des handelnden Menschen.

Weitere Hauptkategorien der historischen Epistemologie 'die menschliche Praxis', das 'menschliche Bewusstsein', und die sich daraus ergebende 'Effektivität der menschlichen Praxis' lassen sich funktional und/oder humanistisch betrachten.

- Die menschliche Praxis lässt sich funktional betrachten, wenn sie selbst und ihre Elemente mechanisch, objektiv, sich selbst kontrollierend und regulieren dank der Fähigkeit sich ständig wieder zu erneuern – zum Gleichgewicht streben.
- Die menschliche Praxis lässt sich humanistisch betrachten, wenn sie selbst und ihre Elemente subjektiv-rational danach streben, das günstigste Ziel zu erreichen, also gesellschaftlich effektiv zu handeln.
- Das menschliche Bewusstsein lässt sich funktional betrachten, wenn es selbst und die einzelnen Bewusstseins-elemente (Meinungen, Überzeugungen, usw.) als Normen und Direktiven für das gesellschaftliche Handeln dank der globalen Eigenschaft, z.B. 'Fähigkeit zum Kommunizieren', zum Gleichgewicht strebt.
- Das menschliche Bewusstsein lässt sich humanistisch betrachten, wenn es selbst und seine Elemente subjektiv-rational dazu verwendet werden, in der menschlichen Praxis Normen und Direktiven der gesellschaftlichen Praxis gesellschaftlich effektiv zu respektieren.

Fazit

Glottodidaktisch relevant ist, dass sowohl der Spracherwerb (Erstspracherwerb, Zweitspracherwerb) als auch der Fremdsprachenunterricht intersemiotische Kommunikationsprozesse sind, also jeweils gesellschaftlich aufgefasst werden müssen (Skowronek 2008c: 107–114). Diese Kommunikationsprozesse lassen sich

- sowohl funktional betrachten (durch das natürliche, mechanische, objektive Bestreben während des Erstspracherwerbs, Zweitspracherwerbs oder Fremdsprachenunterrichts in der globalen Eigenschaft ‚Kommunikationsfähigkeit‘ fort zu dauern)
- als auch/oder humanistisch betrachten (durch das zielbewusste, subjektiv-rationale Bestreben des handelnden Menschen, das gesellschaftlich günstigste Ziel zu erreichen, also durch das Befolgen von Normen und Direktiven des Sprachgebrauchs, gesellschaftlich effektiv zu handeln (sprachlich und nicht-sprachlich).

Je kleiner das Kind, umso funktionaler verläuft die Sprachentwicklung, sich selbst regelnd, sich an die gesellschaftlich-kommunikative Umgebung anpassend (obwohl nicht auszuschließen ist, dass auch bei Kleinkindern Bewusstseins-elemente im Spracherwerb vorkommen). Je älter der Mensch, umso zielbewusster (subjektiv-rationaler) sein Sprachenlernen.

Bibliographie

- Bańczerowski, J. 1989. „Aus philosophischen Problemen der Phonologie“. *Studia Germanica Poznaniensia* 16, 23–64.
- Dakowska, M. 1994. „Glottodydaktyka jako nauka“. W zbiorze: Grucza, F. (red.), *Polska szkoła lingwistyki stosowanej*. Warszawa: Wydawnictwo UW, 65–79.
- Dakowska, M. 2007. *Psycholingwistyczne podstawy dydaktyki języków obcych*. Warszawa: PWN.
- Grotjahn, R. 2003. „Konzepte für die Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen: Forschungsmethodologischer Überblick“. In: Bausch, K.-R., H. Christ und H.-J. Krumm (Hg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 493–499.
- Grucza, F. 1979. „Glottodydaktyka w świetle modeli komunikacji językowej“. In: Grucza, F. (Hg.). *Teoria komunikacji językowej a glottodydaktyka*. Warszawa: Wydawnictwo UW, 7–26.
- Grucza, F. 1983. „Zum Gegenstand und zur inneren Gliederung der Linguistik und der Glottodidaktik“. *Kwartalnik Neofilologiczny* XXX/3, 217–234.
- Grucza, F. 1990. „Linguistik-semantische Bemerkungen zum Thema ‚die Wissenschaft(en)‘ in der Entwicklung“. In: Kaszyński, S.H. (Hg.). *Die Wissenschaft in der Entwicklung. Perspektiven* 2000. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Grucza, F. 1993. „Zagadnienie ontologii lingwistycznej: o językach ludzkich i ich (rzeczywistym) istnieniu“. In: Kaczmarek, B. (Hg.). *Opuscula Logopedica in honorem Leonis Kaczmarek*. Lublin, 25–47.
- Grucza, F. 1994. „O wieloznaczności wyrazu ‚język‘, heterogeniczności wiązanych z nim desygnatów i istocie rzeczywistych języków ludzkich“. *Przegląd Glottodydaktyczny* 13, 7–37.
- Grucza, F. 2007. *Lingwistyka stosowana. Historia – Zadania – Osiągnięcia*. Warszawa: Euro-Edukacja.
- Kmita, J. 1978. „Poznanie epistemologiczne jako poznanie historyczne“. *Studia Metodologiczne* 17.
- Lewicka, G. 2007. *Glottodydaktyczne aspekty akwizycji języka drugiego a konstruktywistyczna teoria uczenia się*. Wrocław: Atut.
- Pfeiffer, W. 1986. Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Fremdsprachendidaktik. In: DaF 4, 215–219.

- Pfeiffer, W. 1987. „Zur Methodologie der Methodiken“. In: Lörscher, Schulze (Hg.). *Perspectives on Language and Performance*. Tübingen: Narr.
- Pfeiffer, W. 2001. *Nauka języków obcych. Od praktyki do praktyki*. Poznań: Wagros.
- Skowronek, B. 1997. *Methodologische Rekonstruktion glottodidaktischer Theorien*. Poznań: Wydawnictwo UAM.
- Skowronek, B. 1998. „Ku interpretacji epistemicznej teorii glottodydaktycznych”. *Investigationes Linguisticae* IV. Poznań: Instytut Lingwistyki UAM, 58–76.
- Skowronek, B. 1999. „Methodologische Rekonstruktion der glottodidaktischen Theorie von Professor Ludwik Zabrocki“. In: Bańczerowski, J. und T. Zgółka (Hg.). *Linguam amicabilem facere*, 443–451.
- Skowronek, B. 2008a. „Glottodidaktik und Linguistik. In: Jaroszevska, A. und M. Torenc (Hg.). *Kultury i języki, poznawać – uczyć się – nauczać*. Warszawa: Wydawnictwo UW, 139–148.
- Skowronek, B. 2008b. „Glottodydaktyka a lingwistyka”. *Przegląd Glottodydaktyczny* 25, 7–14.
- Skowronek, B. 2008c. „FSU als intersemiotische Kommunikation”. In: Myczko, K., B. Skowronek und W. Zabrocki (Hg.). *Perspektywy glottodydaktyki i językoznawstwa. Tom jubileuszowy z okazji 70. urodzin Profesora Waldemara Pfeiffera*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 107–114.
- Speck, J. (Hg.) 1980. *Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe*. I–III. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Zabrocki, L. 1963. *Wspólnoty komunikatywne w genezie i rozwoju języka niemieckiego*. Wrocław: Ossolineum.
- Zabrocki, L. 1966. „Kodematische Grundlagen der Theorie des Fremdsprachenunterrichts“. *Glottodidactica* 1, 3–42.
- Zabrocki, W. 1990. *Czy język jest wrodzony?* Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Zabrocki, W. 2005. „Kiedy narodził się paradygmat generatywistyczny?” In: Stroński, K., Wiertelowski, S. und W. Zabrocki (Hg.). *Oblicza języka*. Stuttgart – Poznań: Klett, 275–282.
- Zabrocki, W. 2006. *Psychologizm i socjologizm w dziejach transformacyjno-generatywnej refleksji nad językiem naturalnym*. Stuttgart–Poznań: Klett.
- Zgółka, T. 1980. *Język – kompetencja – gramatyka. Studium z metodologii lingwistyki*. Poznań – Warszawa: PWN.